

BESPRECHUNGEN

Theologie

Newman, John Henry Kardinal: Polemische Schriften. Abhandlungen zu Fragen der Zeit und der Glaubenslehre. (XVII und 318 S.) Mainz 1959, Matthias-Grünewald-Verlag. Ln. DM 19,80.

Dieser vierte Band der „Ausgewählten Werke“ bringt drei Schriften Newmans, in denen er die katholische Lehre verteidigt. Sie sind durch zeitgenössische Ereignisse veranlaßt. Die erste über die katholische Marienverehrung antwortet auf das „Eirenikon“ von Pusey, das seinerseits durch die Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis veranlaßt war. Die zweite ist ein Brief an den Herzog von Norfolk und beschäftigt sich mit einem Werk des bekannten Politikers Gladstone, worin dieser gegen das Vatikanische Konzil und die Unfehlbarkeit des Papstes Stellung nahm. Schließlich untersucht N. die Bedeutung des Zeugnisses der Laien in Fragen der Glaubenslehre. Dieser Artikel war durch die Gruppe katholischer Laien um die Zeitschrift „The Rambler“ hervorgerufen worden. Schon die Themen zeigen die Bedeutung dieser Schriften auch für unsere Zeit. Dazu kommt die vornehme und aus tiefer Frömmigkeit entspringende Art, wie N. auf die Angriffe antwortet. Durch eine einführende Einleitung und durch Anmerkungen haben die Herausgeber die Anspielementen auf Personen und Ereignisse der damaligen Zeit für den Leser verständlich gemacht.

A. Brunner SJ

Fries, Heinrich: Glaube - Wissen. (182 Seiten) Berlin 1960, Morus-Verlag. Ln. DM 7,80.

Das Problem Glaube-Wissen gibt es in der heutigen Form erst seit dem Aufkommen der Naturwissenschaften. Daß ein grundsätzlicher Gegensatz zwischen ihnen bestehe, behauptet nur noch der Marxismus. Aber dieser ist selbst ein Ersatzglaube und nicht eine wissenschaftliche Erkenntnis, wofür er sich immer wieder ausgibt. Der Zusammenstoß von Glaube und Wissen beruhte auf beiderseitigen Grenzüberschreitungen. Seitdem haben aber Glaube und Wissenschaft ihre Grenzen besser erkannt und damit hat die Spannung abgenommen. Deswegen zeigt der Verf., was Glaube eigentlich ist, zuerst im menschlichen Bereich und dann den religiösen Glauben an Gott, wie ihn die Hl. Schrift darstellt. Der

christliche Glaube beruht auf der Person Christi, der in seinem mystischen Leib, der Kirche, weiterlebt. Die klaren und allgemein verständlichen Darlegungen können falsche Vorstellungen vom Wesen des Glaubens beheben und daraus entstandene Schwierigkeiten lösen.

A. Brunner SJ

Lengsfeld, Peter: Überlieferung. Tradition und Schrift in der evangelischen und katholischen Theologie der Gegenwart. (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien 3.) (263 S.) Paderborn 1960, Bonifacius-Druckerei. Ln. DM 16,—.

Die Fragen um Schrift und Tradition gehören zu den zentralen Themen der Kontroverstheologie. Die Monographie, die hier vorliegt, gibt — zum ersten Mal nach vielen Jahren — einen ausführlichen Überblick über den Stand des Gesprächs, wie es sich etwa seit dem Erscheinen von Karl Barths „Römerbrief“ in der deutschsprachigen protestantischen Theologie entwickelt hat. Dabei hat der Verf. keinen nennenswerten Beitrag übersehen und erreicht überhaupt eine nahezu lückenlose Vollständigkeit in der Verarbeitung der Literatur.

Nach einem ersten Kapitel über die „Paradosis im Neuen Testament“ (hier folgt er zum Teil der Konzeption Karl Barths) behandelt er den Schriftkanon und die Kanonikritik, das Schriftprinzip und die Schriftauslegung und schließlich, in einem eigenen Abschnitt, den „Traditionsgedanken bei Rudolf Bultmann“. Die Antworten der katholischen Theologie bilden jeweils den Abschluß der einzelnen Kapitel.

Der fruchtbarste Beitrag, den der Verf. zur Diskussion leistet, ist — neben der vorzüglichen Bestandsaufnahme, die sein Buch darstellt — die Unterscheidung einer „Realtradition“ von der „Verbaltradition“. Sie zeigt, daß die Überlieferung der Lehre und des Dogmas nur ein Teilmoment einer umfassenderen Wirklichkeit ist, nämlich der ständigen Gegenwart Jesu Christi in seiner Kirche. Weil die Kirche an dem Geheimnis teilhat, von dem sie spricht, darum ist ihr Dogma unfehlbar und ihr Urteil über die Lehre von endgültiger Verbindlichkeit. Diese Unterscheidung macht auch deutlich, daß die Zustimmung zum Dogma der Kirche eingebettet sein muß in die Gemeinschaft des Lebens und der Liebe, die sich in der Kirche verwirklicht.

Hier liegt auch der eigentliche Unterschied, der, wie Lengsfeld richtig bemerkt, Protestanten und Katholiken trennt. Es geht nämlich weder um die Existenz einer Tradition noch um das Verhältnis des Inhaltes der Tradition zu dem der Schrift. Es geht allein um die Frage, ob die Verkündigung der Kirche unfehlbar und darum verbindlich sein kann. Diese Frage wird von

den Katholiken ebenso entschieden bejaht wie sie von den Protestanten verneint wird (161f., 253). Der Verf. distanziert sich deswegen mit Recht von der gelegentlich aufgetauchten Meinung, es beständen auf diesem Gebiet keine trennenden Gegensätze mehr (162, 182). Es zeugt überhaupt von der Sachlichkeit und der wissenschaftlichen Exaktheit des Buches, daß die protestantische Theologie in ihrer ganzen Breite gewürdigt wird, und nicht nur, wie es häufig geschieht, jene Richtungen, die dem katholischen Dogma verhältnismäßig nahestehen.

Angesichts der vielen Vorzüge des Buches ist es freilich besonders zu bedauern, daß jegliche Register fehlen. So wird das reiche Material, das hier gesammelt ist, weithin ungenutzt bleiben. W. Seibel SJ

Theunis, Franz: Offenbarung und Glaube bei Rudolf Bultmann. (Theologische Forschung 19.) (XV, 144 S.) Hamburg-Bergstedt 1960, Herbert Reich. Engl. br. DM 10,—.

Diese Arbeit eines katholischen Theologen will das Denken Bultmanns „in den wesentlichsten Zügen“ (V) darstellen. Sie beschränkt sich auf eine sachliche Analyse der tragenden Strukturen seiner Theologie, verzichtet aber auf jede Kritik und auf jede eigene Stellungnahme. In drei Kapiteln („Der Mensch“, „Die Offenbarung“, „Der christliche Offenbarungsglaube“) zeigt der Verf. zunächst, wie Bultmann das menschliche Sein versteht, nämlich als ein geschichtliches, das sich immer schon für die eine seiner beiden Möglichkeiten, für die „Uneigentlichkeit“ entschieden hat. Diesem sündigen Menschen tritt die Offenbarung entgegen, die ihm das wahre Selbstverständnis, den „Glauben“ ermöglicht. So kommen die „Grundintentionen“ Bultmanns deutlich zum Vorschein: Die Einsicht, daß der Mensch ein Wissen um sich selbst hat, daß dieses Wissen gleichzeitig Entscheidung, also „Selbstverständnis“ und „Entschluß“ ist, und daß sich Sünde und Heil in diesem Innersten des menschlichen Daseins ereignen.

Man sieht, daß sich der Verf. auf die eigentlich philosophischen Vorentscheidungen Bultmanns konzentriert, die Ergebnisse seiner neutestamentlichen Exegese jedoch nur am Rande erwähnt. Damit hat er einen richtigen Ansatzpunkt gewählt; denn Bultmann ist in der Tat nur von diesen mehr philosophischen Positionen her zu verstehen, die auch die Fragestellungen seiner exegetischen Arbeiten leiten. Freilich kommt nicht mit genügender Deutlichkeit zum Vorschein, daß auch diese philosophischen Strukturen schon im Denken Luthers ihren Ansatz haben, ja nichts anderes sind als die konsequente Weiterführung dessen, was damals grundgelegt wurde.

Im ganzen ist das Buch eine sehr genaue und umfassende Analyse der theologischen und philosophischen Grundpositionen Bultmanns. Seine Diktion erreicht freilich nicht ganz jene durchsichtige Klarheit, die man am Werk von R. Bultmann stets bewundern muß. Doch liegt dies wohl an der Schwierigkeit der Übersetzung des holländischen Originals.

W. Seibel SJ

Lackmann, Max: Credo Ecclesiam catholicam. Evangelisches Bekenntnis gegen den Protestantismus. (XX, 616 S.) Graz 1960, Styria. Ln. DM 35,—.

Das Thema dieses Buches kam schon in früheren Veröffentlichungen des Verf. zur Sprache. Es wurde jedoch noch nie so deutlich formuliert wie hier. Die Reformation, so heißt es, war ein von Gottes Geist an seine Kirche gerichteter Anruf zur „Rück-Gestaltung der bestehenden heiligen Kirche aus einer vermenschlichten Miß-Gestalt zur göttlichen Wahr-Gestalt durch das lebendige Wort des Christus“ (109). Durch Schuld beider Teile kam aber diese „evangelische Intention“ nicht zum Ziel, so daß sich der reformatorische „Teil der römisch-katholischen Kirche“ in einem „provisorischen Haus“ einrichten mußte — bis die Mutterkirche „in sich aufnimmt, was ihr zugehört“ (148f.). Noch heute harren diese „evangelischen Anstöße der Reformation“ (101ff.) der Durchführung, und die evangelische Christenheit wurde von Gott am Leben erhalten, damit dieser Auftrag an die katholische Kirche erfüllt werde. Dafür bedarf es aber des „Auszugs aus dem Gehäuse des Protestantismus“ (188), also aus jener prinzipiell antikatholischen Haltung, die wesentliche Teile des Evangeliums Christi aufgegeben hat (12ff.) und sich daher „abgrundtief“ (150) vom Selbstverständnis der Reformation unterscheidet. An dessen Stelle soll „eine neue Gestalt evangelischen Gemeinschaftslebens“ treten, die sich zum unverkürzten Evangelium bekannt und den „göttlichen Sinn“ der Reformation zur Erfüllung bringt (5). Ziel ist die „korporative Eingliederung evangelischer Gemeinschaften als Evangelische Kirche in die Gemeinschaft der römisch-katholischen Kirche“ (221) und die „kirchenamtliche Anerkennung ihrer evangelischen Profilierungen katholischer Sachverhalte als katholisch-gültigen Lebens- und Denkweisen“ (216).

Ein „Katechismus des katholischen Glaubens Augsburger Konfession“ (239—597) soll diesen „evangelischen Glauben“ neu aussprechen. Zu 18 „Zentrallehrten katholischer Kirche“ enthält er Zitate aus den lutherischen Bekenntnisschriften, aus dem evangelischen Kirchenlied und aus der Dogmatik des Johann Gerhard (1582—1637), denen jeweils auch die katholischen Lehraussagen des Tridentinums und des neuen